

schrei aufgehört. In den Vormittagsstunden des 15. Juni ist das Nest verlassen worden; leider traf es sich nicht so, daß ich den Augenblick mit erleben konnte. Ein einziges Mal während der ganzen Zeit habe ich den fütternden Altvogel in die Nesthöhle schlüpfen sehen, die er bald darauf, einen rundlichen hellgelben Gegenstand im Schnabel, verließ. — Bezüglich des Nestes bemerke ich noch ausdrücklich, daß es in diesem Jahre neu angelegt worden ist. Den Nistbaum, der seiner Beschaffenheit nach unbedingt der Art des Holzfällers anheimgefallen wäre, habe ich konserviert, in der Hoffnung, die Spechte im nächsten Jahre ausgiebiger beobachten zu können.

Kawaküll (Esthland), 21. Juni/4. Juli 1901.

Ein Beitrag zur Ornis vindobonensis.

Von Jof. von Pleyel.

(Fortsetzung.)

Auf den Wiener Märkten (Raschmarkt, Markt am Hof etc.) bieten einige Händler oft ihre Vögel aus. Meist sind es Körnerfresser, die man da in kleinen Käfigen vorfindet. Die Preise der Vögel, die der Stubenvogelliebhaberei dienen, sind, soweit sie mir bekannt, nachfolgend aufgezeichnet.

Nachtigall („rote“), frischgefangen	1 bis 3 Gulden,	alt eingewöhnt	bis 10 Guld.,
Sproffer („graue“),	2 „ 5 „ „ „ „	30 „	„
Gartenlaubvogel,	1 „ 2 „ „ „ „	15 „	„
Schwarzblättchen,	1 „ 4 „ „ „ „	30 „	„
Gartengrasmücke,	1 „ 2 „ „ „ „	5 „	„
Dorngrasmücke,	1 „ 2 „ „ „ „	3 „	„
Drosseln, Singdrossel,	„ (dem Neste entnommen) jung	1 Gulden,	alte Sänger bis 5 Gulden,
Amseln	„ (dem Neste entnommen) jung	1 Gulden,	alte Sänger bis 3 Gulden,
Buchfinken,	„ am Stich	2 bis 5 Gulden,	
	„ im Herbst	1 Gulden durchschnittlich,	
	„ mindere Schläger	1 bis 4 Gulden,	
	„ prima Schläger	6 bis 8 Gulden,	
	eingefütterte, alte Schläger	oft bis 30 Gulden,	
Stieglitze, frischgefangen	— .80 bis 1.20 Gulden,	eingewöhnt oft	1 bis 2 Gulden,
Hänflinge (Bluthänflinge), frischgefangen	1.—	Guld.,	alte bis 2.50 G.
„ (Grauhänflinge),	„ — .80	„ „ „	1.— „
Kohlmeisen (Herbstgefangene)	— .20 bis — .30	„	„
alte Vermaußerte	— .40 „ — .80	„	„

Blaumeißen	—40 Gulden
Tannenmeißen	—50 "
Sumpfsmeißen	—30 "
Haubenmeißen	1.— "
Schwanzmeißen	—50 bis 1.— Gulden und höher,
Rotkehlchen	—20 " 1.— "
Blauflehlchen (ohne Unterschied, ob weißsternig 2c.)	1.50 bis 2.— Gulden.

Nicht selten findet man bei den Wiener Vogelhändlern Steinkäuze (Wachtel), deren Preis meist für das Stück 3 Gulden beträgt. Waldkäuze, Walddohreulen, Turmfalken, Bussarde und ähnliches Gefieder kommt hin und wieder in den Geschäftslokalen der Händler vor; ich erhielt auch, auf besonderes Ersuchen, Dickfüße, Wachtelkönige, Kallen 2c., die, gelegentlich von den Jägern erbeutet, gegen wenig Geld abgegeben wurden.

In welchem Zustande allerdings jene „minderwertigen“ Vögel auf den Markt kommen oder bei Händlern ehemals zu finden waren, will ich unbesprochen lassen. Daß ich oft und häufig durch Vogelfänger ganz besondere Seltsinge erhielt, sei vermerkt, und ebenso, daß ich Wasserstar (*Cinclus aquaticus*), Eisvogel (*Alcedo ispida*) nur dem Eifer einiger „befreundeter“ Jäger verdanke.

Vogelhandlungen existieren in Wien eine ziemliche Anzahl. Größere Geschäfte finden wir fast nur im I. Wiener Gemeindebezirk (innere Stadt).

Meist sind es die sogenannten „gangbaren“ (leicht Abnehmer findenden) Vögel, die am Lager gehalten werden, wie z. B. Harzer Kanarien, Prachtfinken, Papageien 2c., Tauben- und Hühnerrassen, sowie Kaninchen, Racehunde, Angorakatzen, weiße Mäuse, Meererschweinchen 2c.

Daß sämtliche Geschäfte, wie z. B. F. Seidl in I. Plankengasse, auch Fanggeräte, wie Gärnchen, alle Futterarten für Vögel 2c. führen und am Lager halten, soll ebenso erwähnt sein.

Sie alle, die Herren Vogelhändler, sollen sich einmal vereinigen zur Herausgabe eines ordentlichen, den Handel regelnden Kataloges, der meinetwegen von ihrer Genossenschaft herausgegeben werden kann. Dadurch würde für den notleidenden Tierhandel in Wien sehr viel gethan, und ich denke auch, daß derselbe durch solch ein Vorgehen gehoben würde.

Welchen Umsatz haben deutsche Firmen allein in Exoten (ich meine damit die große Zahl der Prachtfinken, Weber- und Widafinken, Sittiche 2c.). In Wien kenne ich keine zehn Liebhaber, die ausländische Vogelarten halten; von einer näheren Kenntniss dieser Vögel kann auch selbstredend keine Rede sein.

Ich glaube, ein von der Genossenschaft der Tierhändler herausgegebener Katalog, der auf die reizenden Eigenschaften so manches Vogels hinweist, der

zugleich als Werbeschrift dient für die Stubenvogelliebhabe, dürfte entschieden seine guten Früchte tragen. Anweisungen zur Pflege mag jener Katalog ebenso enthalten.

Die Volksbezeichnungen der Vögel sollten nie weggelassen werden, denn der bescheidene Liebhaber, der sich kaum je um den Schriftnamen eines Vogels kümmerte, wird dadurch dies Büchlein leichter zu handhaben in der Lage sein. Der Volksname mag meinetwegen voranstehen, daran sollte sich der deutsche Schriftname und dann auch die lateinische Bezeichnung anschließen. Als Muster könnten etwa nachfolgende Vögel dienen:

Gelber Spotter oder Spötter (*Hypolais philomela*),

Sperbergrasmücke (*S. nisoria*), auch „spanische Grasmücke“.

In ähnlicher Weise mögen andere Vögel behandelt sein, denn, daß unter der „Hundsmaßn“ des Händlers sich *Parus palustris*, die Sumpfschneise, verbirgt, daß hinter dem „Hirngrüßler“ ein Girlitz (*S. serinus*) und daß endlich hinter dem einen berühmten Räubernamen „Grasel“ führenden ein Leinfink (*A. linaria*) sich versteckt, wer kann vom großen verehrlichen *publico* es ahnen, riechen oder schmecken.

Eine Wendung zum Besten würde es auch sein, wenn der Vogelhändler seine Listen oder Preiskurants, wenn ihm die französische Bezeichnung *sympathischer*, von Fall zu Fall erscheinen lassen würde, so etwa, daß ungefähr viermal im Jahre eine dem jeweiligen Markte angepaßte Liste erscheinen soll, die immer mit dem „Katalog“ zugleich den Interessenten zugeht; wenn dem Händler der Druck zu kostspielig ist, so mag ja eine hektographierte Liste an Stelle des Druckes treten.

Leider hat man in Wien gar keine Gelegenheit, in den beiden zoologisch praktischen Zwecken dienenden Anstalten die hervorragenden Vögel unserer Ornis in Gefangenschaft zu sehen; eine gefangene Lokal-Ornis ist nur sehr lückenhaft in dem sogenannten Vivarium zu sehen und total unwissenschaftlich zusammengestellt.

Als Muster in dieser Beziehung, was Voraufführung der Lokal-Ornis betrifft, könnte ich den Fürstlichen zoologischen Garten in Sofia nennen. Alle im Umkreise von Sofia beobachteten Vögel sind dort übersichtlich geordnet zu sehen. Auch die deutschen Gärten leisten in dieser Beziehung Musterhaftes und verdienen in erster Reihe genannt zu werden. Der Berliner, Dresdener, Hamburger u. s. w. Garten hat sich dieser Aufgabe schon unterzogen, einer Aufgabe, die für Wien hier anregend bemerkt sei, auch würde es in jeder Weise lehrreich und belehrend für die Besucher dieser Institute sein, die hervorragendsten Vogelbilder, wie sie künstlerisch vollendet der neue Naumann bringt, in Glas und Rahmen den Besuchern *ad oculos* zu bieten. Nur auf solche Weise kann das Interesse für die Vogelwelt geweckt und wach erhalten werden, nur auf solche Weise auch wird ein anderer Zweck dieser Institute erreicht, belehrend zu wirken. Genau dasselbe gilt auch für den Katalog. Leider ist mir ein ordentlich ausgearbeiteter

Katalog keines dieser Institute zu Händen gekommen, der, populär und mit Liebe zur Sache geschrieben, die Liebe zu den besiedelten Wesen auch in den Herzen der Beschauer wach erhalten oder wecken würde.

Auch auf einen zweiten Umstand sei aufmerksam gemacht, und dieser betrifft den „Vogelschutz“.

Ein eigentlicher „Vogelschutz-Verein“ existiert in Wien nicht, wohl aber ein Tierschutzverein, der für Vogelschutz nur insoweit Interesse hat, als er die angegebenen Vogelhändler zur Anzeige bringt und im Stadtpark und einigen anderen Gärten vor Jahren einmal einige Nistkästen aushängte, die selbstverständlich, erstens weil sie unpraktisch konstruiert, zweitens weil man sie nicht zu befestigen verstand, nie von Vögeln bezogen wurden.

Ich hielt einmal vor Jahren in diesem Verein einen Vortrag über Vogelschutz und seine Ausübung, über praktische Winterfütterung im Sinne des unvergeßlichen Liebe. Es blieb bei den Worten, gefruchtet haben sie nichts, denn man glaubt, mit Semmelstückchen zc., die man am Boden aufstreut oder in auf Pfählen befestigte Kästchen, die überflüssigerweise rechts und links Glasfenster (!!)

haben, legt, mehr zu nützen. Ich nahm mir öfters die Zeit und beobachtete, was denn für Kostgänger die so ingenios konstruierten Futterplätze haben und sah, daß durchaus Spaziergänger dieselben besuchten, während selbst die freche Stadtamsel vor einem Besuch dieser Bude Umgang nahm und ihr im Bogen auswich.

Wann endlich meine Landsleute zur Einsicht kommen werden, daß wirklicher Vogelschutz nur im Sinne des unvergeßlichen Liebe zu betreiben ist, das wissen die Götter. Für eine sachgemäße Belehrung scheint jedoch der Kreis Beteiligter nicht zugänglich, sonst möchten sie längst schon anders handeln und wirken; das, was man jetzt Vogelschutz nennt, ist eine Spielerei mit Futterplätzen und Nistkästen ohne jedweden praktischen Hinterhalt, eine Spielerei, wie ich sie schon zehn Jahre beobachtete. Vogelschutz treiben, aber nicht verstehen wie, Vögel halten und nicht wissen wie, dies sind immer Udinge.

Ein Wort über die Wiener Vogelstuben.

Gewissermaßen als anregend mögen jene Zeilen sein, die ich im nachfolgenden den Wiener öffentlichen Vogelstuben oder besser gesagt, Volieren widmen will. Es mag sein, daß ich nicht überall auf Übereinstimmung mit meinen Darlegungen treffen werde, vielleicht aus dem Grunde schon nicht, weil ja der Wiener immer der „Gescheiteste“ sein will und doch in manchem dem wohl bequemen, aber dem Zeitgeist wenig angepaßten Sprichwort: „Nur langsam voran“ huldigt und gehuldigt hat. Es ist dies nicht etwa eine Offenbarung, die just nur neues enthüllt, nein, sie ist allbekannt, und darin steckt eben der Fehler meiner Herren Landsleute, daß sie eitel

glauben, nur sie haben das beste, das vollkommenste und die dann auch, wie nahe-
liegend, auf den meisten Gebieten vom Auslande schon überflügelt wurden oder
werden. Es mag ja sein, daß vor zwanzig, vor dreißig Jahren in Wien so
manches „das Beste“, das „Höchste“ war, gut, aber heute ist es nicht mehr so
und zu ihrem Schaden haben es die guten Wiener an ihrem eigenen Fleisch oft
genug erfahren.

Die Einrichtung und ganz besonders die Bevölkerung der Wiener Vogelstuben
muß dem Kenner ein Lächeln abgewinnen, und als mir einst im Auslande ein
Ornithologe diese Vogelstuben als „nette Spielerei“ bezeichnete, konnte ich trotz
alles Lokalpatriotismus nicht verfehlen, bei dem Worte „Spielerei“ verständnis-
innig zu nicken, aber unwillkürlich zu denken, was an derselben denn „nett“
sei. Die Unterbringung der Vögel etwa, die Vögel selbst?

Wie kommt es, mußte ich mich beim ersten Eindruck der Voliere fragen,
wie kommt es, daß man eine Voliere in das Licht, d. h. daß der Beschauer die
Lichtquelle im Rücken hat, die andere so baut, daß sie gegen das Licht steht?
Konsequenz, auf Erfahrung beruhende Konsequenz, wo bleibst du?

Daß unter solchen Umständen die Brutergebnisse die magersten sind, die
man sich vorstellen kann, daß in zweiter Linie große Weichlinge sich überhaupt
nicht halten, ist ja naheliegend, scheint aber nicht einzuleuchten.

Einen Vergleich etwa mit den Berliner, Dresdener oder Hamburger Vogel-
stuben lassen die Wiener Volieren nicht zu, ja selbst die Vogelstuben in Sofia
sind reichhaltiger und, was die Hauptsache ist, mit mehr Fachkenntnis eingerichtet
wie die Wiener Volieren, für die der Ausdruck meines Freundes „nette Spielerei“
so halb und halb hingehen mag. Es kommt eben noch dazu der Kardinalfehler
der Wiener, daß sie partout nichts annehmen wollen und selbst, wenn man ihnen
die Nase buchstäblich auf den Fehler stößt. Darum mag es eben der Fall sein,
daß wir ein Fehlen aller jener seltenen hochinteressanten Gäste vermerken müssen,
die z. B. die Vogelstuben Berlins zieren. Sekundo fällt noch in die Waagschale,
daß man unter Umständen vielleicht nicht einmal weiß, womit sie zu füttern sind.
Ich frage nur, um populär zu sprechen, wo sind die interessanten ausländischen
Weichfutterfresser? Ich meine sie samt und sonders und will in dem
Wien auch sie sehen, in demselben Wien, wo alles das „Höchste“ ist, ich will
auch so manchen anderen Vogel nicht missen, der durch seine Abwesenheit glänzt;
sperrt sie in die Käfige, die ja auch die „Höchsten“, aber lernet zuvor sie pflegen.

Wo bleibt und steckt so manche Vogelfamilie, die interessant, hochinteressant
zu beobachten wäre, die wirklich darauf Anspruch machen könnte, „'s Höchste“ zu
sein? Wo bleibt sie? Wo bleibt endlich ein gediegen geschriebener populär-
wissenschaftlicher Katalog??! Auf einen im allgemein verständlichen Stil ge-

haltenen Katalogs warte ich nun ein volles Jahrzehnt; will man auf diese Weise Tierliebe wecken, daß man ihn nicht erscheinen läßt, oder hat keiner der Herren Leiter seine Feder in den Dienst populärer zoologischer Schilderung gestellt? Welche farbenprächtige Berichte liefern uns die deutschen Tiergärtner, von den Wienern habe ich weder einen farbenprächtigen, noch überhaupt einen Bericht vor Augen gehabt? Wer weiß, wie unendlich nützlich ein Katalog, besonders mit prächtigen Illustrationen ist, wie solch ein Büchlein die Tierliebe weckt und wach erhält, der schüttelt immer und immer wieder den Kopf, daß noch immer kein solches Opus erscheint, daß der Wiener, obwohl er kein besonderer Freund der Anlage einer Privat-Bibliothek ist, sich vielleicht denn doch solch ein Büchlein kaufen würde. Es sind dies lauter Punkte, die der Leiter eines populärwissenschaftlichen Zwecken dienenden Institutes sich immer und immer vor Augen halten soll, denn solch ein Katalog stiftet mehr Nutzen und wirbt mehr Freunde als die kostbarste Reklame. Ich kann nur das eine vermuten, daß die Tiergartenleiter in Wien entweder die Feder nicht führen können oder wollen, oder aber, daß es ihnen „schnuppe“ ist, ob jemand von den zur Schau gestellten Tieren profitiert in dem Sinne, daß er sich in Ermangelung einer Naturgeschichte zu Hause noch Rat holen will. Solch ein Büchlein, selbstverständlich mit Liebe zur Sache geschrieben, müßte neben guten Abbildungen nicht etwa einen Band Brehm ersetzen, sondern in dieser Weise gehalten sein, daß neben den Angaben über Heimat u. lebensvolle Schilderungen geboten werden. Dadurch weckt man Interesse, wenn es überhaupt denen, die es angeht, darum zu thun ist, Interesse zu wecken. Mir kommt der ganze Betrieb schrecklich „wurstig“ vor, und die bescheidene Reklame, die das Prater-Institut durch einige Plakate macht, auf denen ein graubrauner Löwe prangt, kann mir dieses Gefühl nicht rauben. Wo bleiben die Schilderungen aus dem Gefangenleben der diversen Vogelarten, wo finde ich Brutberichte, wo Vogelstubenberichte u. u.? Deutschland muß glauben, wir besitzen außer unserm „Schönbrunner Pepi“, außer einigen Affen u. nichts.

Ich weiß ganz wohl, daß diese Zeilen so manchem nicht passen werden; daß so mancher aber auch mir beistimmen wird, davon bin ich voll und ganz überzeugt, ich besaß auch den Mut, es ganz offen hier zu vertreten und habe es immer so gehalten. Derjenige, dem diese freimütigen Worte nicht in den „Kram“ passen, er mag zur Feder greifen und mir sagen, was an meiner Darlegung falsch sei, er mag mir dann aber auch sagen, wie er sich das Wecken des Naturinteresses und der Naturliebe im Volke vorstellt, ob er glaubt, daß es mit dem, was bisher geschah, genug gethan war, er mag mir dann sagen, ob er die gedruckte Schilderung, ob er die Presse so wenig benötigt, um sie zu umgehen!

Die Notizen, die von Fall zu Fall in den Tagesblättern erscheinen, daß

dort ein „reizender“ Affe neu angekommen sei, und ähnliche Geistesprodukte sind kindisch, damit weckt man weder Naturliebe, noch festigt man Naturinteresse. Solche Mägden soll ein „wissenschaftliches“ Institut unter seiner Würde halten, anzuwenden. Nochmals: lebenswahre Feuilletons werden selbst von Laien gerne gelesen, wenn sie eben lesefähig und nicht gar zu holperig geschrieben sind, wenn sie nicht in der berühmten Kinderaufsatzweise: „Der Löwe ist ein Tier“ beginnen. Lebenswahre Schilderungen, ein fließend, anschaulich und liebevoll geschriebener Katalog, gute Bilder, damit weckt man Tierliebe. Nie darf man die Äußerungen des löblichen Publikums für wahre Tierliebe halten, wenn sich die Männlein und Weiblein bei den Affen zc. drängen. „Dort giebt's a Hez“, und darum sind sie dort, ihnen ist der Affe eben Affe, wie ihnen der „Kasuar“, der prächtige Geieradler, eben ein großer Vogel ist, und würden die Affen eben nicht durch tolle Sprünge das verehrliche Publikum vergnügen, ich bin überzeugt, kein Mensch würde die „schiachen Bicher“ auch nur eines Blickes würdigen.

Ich habe hier freimütig meine Meinung geäußert, freimütig bin ich damit vor den gefährlichen Kritikus, das Publikum, getreten, und wenn mir nur einer beweist, daß ich unrecht habe, daß ich eine Verkennung von Thatsachen hier niederschrieb, dann werde ich reuig an die Brust klopfen und mein mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa flüstern. Die Bemerkung, die mein Kritikus etwa auf der Zunge hat, „kein Mensch kauft einen Katalog“, weise ich schon im voraus zurück; ob jemand Kataloge kauft, das müßte man erst sehen, allerdings muß er zum Lesen sein und darf nicht eine Wolke trockensten Staubes aufwirbeln!

Die Wiener Vögel im Aberglauben, Volksbrauch und Spruch.

Im Aberglauben der Wiener Bevölkerung spielt der Vogel eine bedeutende Rolle. Meister Langbein, der Storch, ist der Kinderbringer, er sichtet die kleinen Weltenbürger, und die Redensart unter Kindern „Dem A. hat der Storch ein Kind gebracht“ trifft man häufig.

Im Aberglauben spielt das „Wichtel“, unser netter Steinkauz, der Kuckuck, die Schwalbe und so mancher andere Vogel eine oft gelegentliche Rolle. So befindet ein mir vorliegendes und in Wien erschienenenes „Traumbuch“ mit dem geistvollen Titel: „Ägyptisch chaldäisches Traumbuch“, daß es Glück bedeute, wenn man von großen Vögeln träume, und das umgekehrte, wenn dem Schläfer der Traumgott kleine Vögel vorgaukele; von der eminenten Weisheit dieses unter Lotterieschwestern sehr verbreiteten Werkchens habe ich insofern einigen Profit, daß ich auch in der Lage bin, auf spezielle Anfrage die betreffenden „Nummern“ anzugeben, unter welchen man im kleinen Lotto ganz sicher einen „Terno“ machen kann.

untergehend über Ihrem Lebenspfad scheinen, und in diesem unvergänglichen Lichte werden sie freudigen sonnigen Tagen entgegengehen."

3, 21, 54.

Die Nummern haben den Zweck, „geseht“ zu werden und zwar in dem Lieblingsinstitut eines österreichischen Abgeordneten, des Dr. Moser, dem „kleinen Lotto“, wie es so reizend benannt wird. Diese Böglein, die dazu beitragen, das äußerst nutzbringende und zum finanziellen Wohl des einzelnen „Lotteriebrowsers“ oder der „Lotterieschwester“ beitragende Geschäft des *commis voyageur* auszuüben, diesen Böglein sollte man eigentlich, wenn sie „ziehungsunfähig“ geworden, eine „Staatspension“ aussetzen, in dankender Anerkennung dessen, daß sie der Staatskasse jährlich Tausende und Abertausende von freiwillig geopfertem Bürger-Kreuzern indirekt durch ihre „Schnabelfertigkeit“ zuführen. Daß weibliche und männliche „alte Weiber“ diese abgerichteten „Planetenzieher“ ganz besonders in Anspruch nehmen, und daß der pffiffige Italiener, der sie ihre Kunst zeigen läßt, sein Geschäftchen dabei macht, ist ja selbstverständlich, denn die Dummen sterben nie aus und auch die zu jenen zählenden Leute, die da „Planeten“ sich ziehen lassen, nicht. Ich meinerseits habe gern den Böglein zugehört, wie sie sich, in den Dienst einer „guten Sache“ gezwängt, abmühten, die kleinen Couverts mit dem dunklen Orakelspruch aus dem Blechkasten zu ziehen, ich habe ihnen gerne zugehört, weil ich an den lieblichen Reizigen, den behäbigen Kreuzschnäbeln und den robusten „Greaulingen“ meine Freude hatte. Daß sie, die gefiederten Künstler, beitragen, dem Staatsschatze so manchen, vielleicht anderen Zwecken besser zugewendeten Gulden zuzuführen, möge den Finanzminister vielleicht bestimmen, ihren Pflegeherren und Abrichtern Steuerfreiheit zuzusichern oder ihnen im Zustande der dauernden „Erwerbsunfähigkeit“ eine fette Pension zu erwirken, die hanf- und „milchbröckerreich“ bei einem gewissen Alter beginnen könnte. Ich glaube aber, daß auch sie, die grünen, gelben und grauen Federträger, ihr *nemo propheta in patria* singen und zwitschern können, denn die Pension — wie sie mir für sie vorschwebt — wird wohl ein frommer Wunsch bleiben.

Zusammenstellung der Wiener Vögel im Aberglauben und Volksmund.

„Grüßt“ der Fink (*F. coelebs*), so giebt es Regen.

Fliegen die Schwalben (*H. rustica* und *Ch. urbana*) nahe an der Erde, so ist Regen zu gewärtigen. Dasjenige Menschenkind, das im Jahre das erste Pärchen Schwalben sieht, wird im selben Jahre heiraten.

So oft der Kuckuck ruft, so viele Jahre hat man zu leben.

Zeitiger Abzug der Vögel im Herbst kündigt einen frühen Winter, zeitige Ankunft der Vögel im Frühling einen schönen Frühling und Sommer.

Der Fichtenkreuzschnabel zieht die Krankheiten an sich (welche?),
der Gimpel den Rotlauf.

Die Bachstelze ist ein verwünschenes eitles Mädchen, hörte ich einst von einem Jungen.
„Der Kuckuck verwandelt sich alle sieben Jahre in einen Sperber (A. nisus);
die Vögel wissen das, darum schreien sie alle, wenn sie einen „Guga“
sehen.“ (Aus Purkersdorf bei Wien.)

Wenn sich die Vögel (Spaßen) im Straßenstaub baden, wird es noch lange
trocken bleiben.

Daß der Schwarzspecht die „Springwurzel“ zu erlangen wisse, auch dieser
Glaube ist in Kinderkreisen sehr verbreitet.

Wem Schwalbentot ins Auge fällt, der erblindet (nach der bibl. Überlieferung?).

Wem träumt, ein Vogel habe ihn beschmutzt, der hat Glück zu gewärtigen.

Wem von großen Vögeln träumt, der wird Glück haben.

Wem von kleinen Vögeln träumt, dem wird Unangenehmes passieren.

Wer des Spechtes Ruf hört, hat Glück.

Der Storch figurirt als „Kinderbringer“; die Redensart: „Der Storch hat dem
x. einen Buben oder ein Mädchen gebracht, ist allgemein verbreitet;
mich frug einst ein junger zehnjähriger „Ornithologe“: „Aber schau,“
sagte er, „im Winter sind ja keine Störche da, und mich hat er doch im
Jänner gebracht!“

Der „Wichtelglaube“ ist im Lande ziemlich verbreitet.

Der Zaunkönig ist der Winterbote. Nähert er sich im Spätherbste den Häusern,
so ist baldiger Schnee zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Häcker, Professor Dr. Valentin. Der Gesang der Vögel, seine anatomischen
und biologischen Grundlagen. Jena 1900. Verlag von Gustav Fischer.

Verfasser beschränkt sich nicht auf die Singvögel allein, von denen circa 6000
Arten alle Regionen der Erde bevölkern, sondern berücksichtigt auch eingehend
Vögel aus anderen Ordnungen (Kuckucke, Spechte, Wasservögel, Papageien etc.)
welche gesangsähnliche Paarungsrufe besitzen. Der erste Teil der Arbeit beschäftigt
sich mit den für die Singvögel spezifischen Stimmapparaten und giebt eine durch
zahlreiche Abbildungen erläuterte anatomische Beschreibung des unteren Kehlkopfes
(Syrinx), welcher das eigentliche Stimmorgan repräsentiert, (was dadurch bewiesen
wird, daß geköppte Hühner ohne oberen Kehlkopf (Larynx) noch schreien können).
Aus der Darstellung der anatomischen Verhältnisse ist hervorzuheben, daß für die
Güte des Gesanges die Differenzierung des Musculus tracheobronchialis von
wesentlicher Bedeutung ist. Nach der Ausbildung dieses Muskels unterscheidet
man Passeres clamatores und Passeres oscines. Dabei wird freilich ein-
geräumt, daß innerhalb der echten Singvögel die Differenzierung des Stimm-
apparates nicht sichtlich proportional ist der Güte des Gesanges. Die Verschiedenheit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): von Pleyel Jos.

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Ornis vindobonensis. 334-343](#)